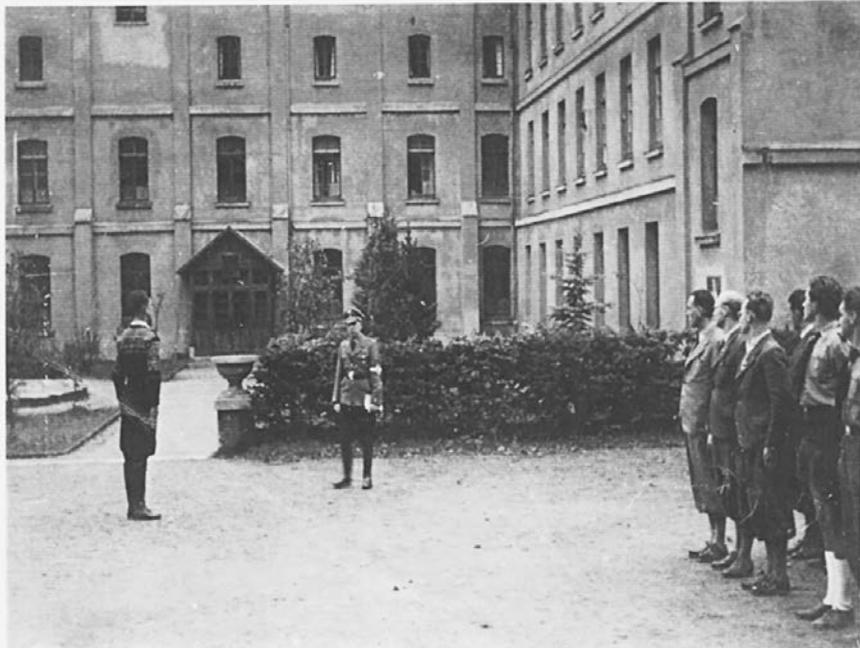


Gertrude Chalupny

Deutsche Heimschule Kreuzberg
bei Bischofshofen

Erziehung zur NS-Elite in Salzburg





Kein Kasernenhof, sondern Schul-Appell in der Staatlichen Oberschule für Jungen,
Kreuzberg b. Bismarckshofen, 1941/42. - Von links n. r.: Prof. Toni Hilt macht Meldung
an D'Kreuzschuldr., Prof. Zedda Erik, Prof. Wässermann, D'Roeder, D'Richter, 7. Kl. Bismarckshofen.

Schul-Appell im Innenhof

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
Höhere Schulen 1919 bis 1945 mit dem Fokus auf das Salzburger Schulwesen	15
<i>Schule unter dem Kruckenkreuz 1933 bis 1938</i>	15
<i>Schule unter dem Hakenkreuz 1938 bis 1945</i>	16
Das nationalsozialistische Erziehungskonzept – Inhalte und Ziele	23
<i>Nationalpolitische Erziehungsanstalt – NPEA</i>	24
<i>Deutsche Heimschule</i>	27
Geschichte des Schulhauses St. Rupert am Kreuzberg bei Bischofshofen	31
<i>Gründung – Ausbau – Enteignung 1904 bis 1938</i>	31
<i>Umbau in eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt – 1938 bis 1945</i>	34
<i>St. Rupert nach 1945 –</i>	35
<i>Wiedererrichtung und Ausbau des katholischen Missions-Privatgymnasiums</i>	
Nationalsozialistische Schulpolitik am Beispiel Salzburgs und der Schule am Kreuzberg	37
<i>Nationalsozialistischer „Kampf“ gegen politischen Katholizismus</i>	37
<i>Motor der Umwandlung –</i>	38
<i>Landesschulrat und Gauamtsleiter Karl Springenschmid</i>	
<i>Katholische Kirche und Nationalsozialismus –</i>	42
<i>Erzbischof Sigismund Waitz</i>	
<i>Auswirkungen auf die Schule –</i>	46
<i>Verdrängung des Religionsunterrichts</i>	

<i>Interimslösung: Privatgymnasium Borromäum in St. Rupert</i>	49
<i>Salzburger Schulstiftung –</i>	51
<i>Übernahme von kirchlichen Besitzungen und Vermögen</i>	
St. Rupert auf dem Weg zu einer nationalsozialistischen Eliteschule	53
Umformung und Enteignung	
<i>Kirchlicher Widerstand und</i>	54
<i>nationalsozialistische Rechtfertigung</i>	
<i>Räumung und Vermögensentzug</i>	56
<i>Staatliche Übernahme – Reaktionen</i>	57
<i>Vermögensrechtliche Auseinandersetzungen</i>	62
Wirtschaftsbetrieb Kreuzberg:	67
Pläne – Einflüsse– Konflikte	
<i>Ausbaupläne: Zwischen ehrgeizigen Wunschvorstellungen,</i>	68
<i>Notwendigkeiten und Hindernissen</i>	
<i>Verwaltungseinrichtung Kreuzberg – Anspruch und Realität</i>	71
<i>Politische Interessen – kriegsbedingte Einflüsse</i>	74
Staatliche Oberschule und Deutsche Heimschule Kreuzberg	79
1938 bis 1945	
<i>Schuljahr 1938/39 –</i>	79
<i>ein wechselvolles Jahr voller Schwierigkeiten</i>	
<i>Schüler im Spiegel von Berichten –</i>	82
<i>Chronikaufzeichnungen – Klassenkatalogen</i>	
<i>Exkurs: Bericht eines Gymnasiasten</i>	82
<i>Zwischen Begeisterung,</i>	85
<i>Gruppenzwang und Widerständigkeit</i>	
<i>Klassenkataloge: Schülerbewertungen</i>	92
<i>und Auswirkungen der „Rassenlehre“</i>	
<i>Schule im Zugriff von Ideologie und Krieg –</i>	98
<i>1939 bis 1945</i>	
<i>„Die Schule tut ihren Kriegsdienst im Klassenzimmer“</i>	99
<i>„Kreuzberger Mitteilungen“</i>	107

Auswirkungen und Nachwirkungen	114
Fazit	119
Bibliographie	125
Quellen	129
Interviews	130
Internet	130
Zeitungen	131
Abkürzungen	131
Endnoten	132
Die Autorin	143

Vorwort

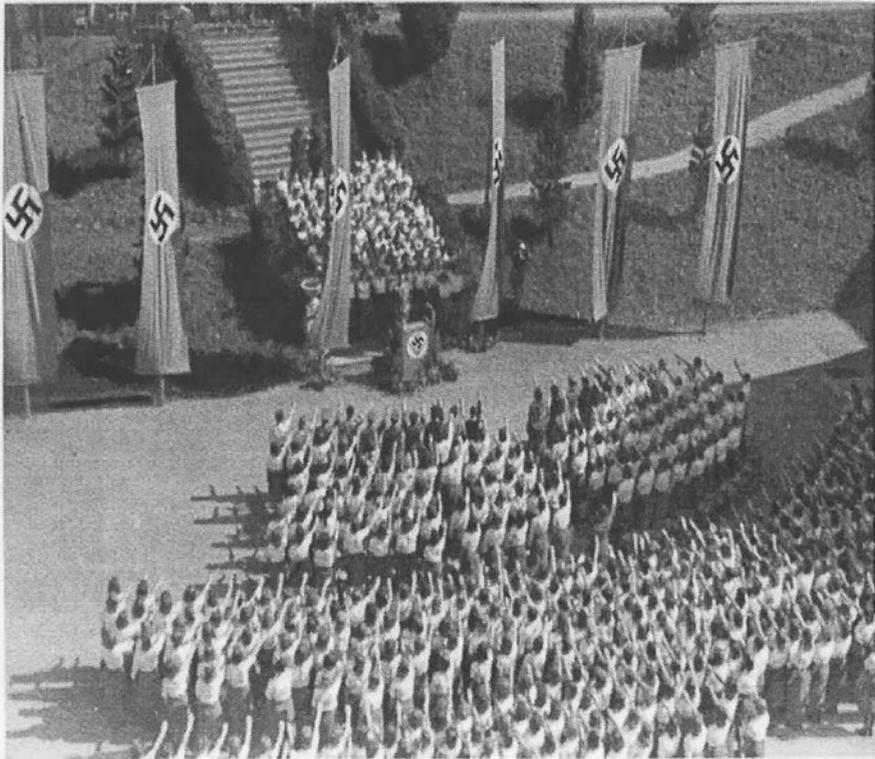
Als Geschichtsstudentin bin ich in der Österreichischen Nationalbibliothek zufällig auf die *Kreuzberger Mitteilungen* gestoßen. Diese vermitteln einen erschreckenden Einblick in den ideologisierten Schulalltag in der *Deutschen Heimschule*, die die Nationalsozialisten am Kreuzberg zur Erziehung einer zukünftigen Elite errichtet hatten. Obwohl in Bischofshofen aufgewachsen, hatte ich nie von dieser durchideologisierten NS-Bildungsanstalt gehört. Wie wahrscheinlich ein Großteil der Bischofshofner:innen assoziierte ich mit Kreuzberg eine katholische Privatschule mit Internat für Buben.

Es ist das große Verdienst von Gertrude Chalupny, dass jetzt ein akribisch recherchiertes Buch über die Geschichte dieser NS-Bildungsanstalt vorliegt. Anschaulich zeigt sie, mit welcher Eile Salzburger Nationalsozialisten, allen voran Landesrat und Landesschulinspektor Karl Springenschmid, nach der Machtergreifung das vom Steyler Orden geführte katholische Privatgymnasium samt Wirtschaftsbetrieb enteigneten. Besonders eindrucksvoll werden die Auswirkungen der nationalsozialistischen Schulpolitik auf den Schulalltag geschildert. Gertrude Chalupny ist es erfreulicher Weise auch noch gelungen, ehemalige Schüler der *Deutschen Heimschule* ausfindig zu machen. Sie schildern anschaulich den militärischen Drill, dem sie ausgesetzt waren. In den *Kreuzberger Mitteilungen* abgedruckte Frontberichte ehemaliger Schüler zeugen allerdings auch vom Erfolg dieser nationalsozialistischen Indoktrination.

Das Buch endet mit der Rückkehr der Patres im Sommer 1945 und der Aufnahme des Schulbetriebes im Herbst. Ins Visier genommen werden noch einige Lehrer, die an anderen Schulen weiterhin unterrichten konnten und teilweise sogar als Schuldirektoren Karriere machten. Insgesamt ein sehr lesenswertes Buch.

Helga Embacher

*Reichs-
Obernhöle Kreuzberg 1947: Versammlg. mit „Maiden“ v. Arbeitsdienst.*



Tagung Reichs-Arbeitsdienst

Einleitung

„Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist.“

Erlass vom Reichsminister des Inneren vom 18. Dezember 1933.¹

Der totale Zugriff von Partei und Staat auf die Schule war im Nationalsozialismus von Beginn an als Grundsatz festgelegt. Das nationalsozialistische Erziehungssystem sei „[...] *nicht ein Werk der pädagogischen Planung, sondern des politischen Kampfes und seiner Gesetze*“, heißt es in einem weiteren Erlass aus dem Jahre 1938 zur Neuordnung der Höheren Schulen.

Insbesondere die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, zu denen die Deutsche Heimschule zählt, folgten diesem Auftrag. Ihre Order bestand darin, eine Elite heranzubilden, die, basierend auf den Erziehungsprinzipien Adolf Hitlers, durch Erziehung zu Härte, strikter Disziplin und absolutem Befehlsgehorsam den erfolgreichen Aufbau und die gesicherte Zukunft des nationalsozialistischen Staates gewährleisten sollte. Im Anschluss an die Volksschule fand die Aufnahme der Schüler auf Grund eines Ausleseverfahrens statt, mit Hilfe einer abgeschotteten Heimerziehung sollten die Kinder zum „idealen nationalsozialistischen Menschen“ erzogen und damit gänzlich den Prinzipien der nationalsozialistischen Ideologie verpflichtet werden. Die Erziehungsmethoden in diesen Anstalten waren explizit auf die Schulung von körperlicher Stärke, Ausdauer und Kampftauglichkeit ausgerichtet.² Im zweiten Weltkrieg hatte sich die in den Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten herangebildete Jugend auch „[...] *fast ausnahmslos in allen Wehrmachtsteilen besonders bewährt*“.³

Möglichst früh sollte der Einfluss auf die Kinder einsetzen und er sollte umfassend sein. Im Deutschen Rundfunkarchiv befindet sich die Aufnahme einer Rede Hitlers, in der er die Stufen der nationalsozialistischen Totalerziehung aufzählt: Die Jugend solle nichts anderes lernen als deutsch zu denken und zu handeln, mit zehn Jahren käme sie in

die Organisationen der Partei, zuerst in das Jungvolk, vier Jahre später in die Hitlerjugend und nach weiteren vier Jahren würde man sie „erst recht“ nicht zurückgeben, sondern sie kämen sofort in die Partei, die Arbeitsfront, in die SA, die SS usw. Falls sie dann noch immer keine Nationalsozialisten seien, würden sie sechs oder sieben Monate im Arbeitsdienst „geschliffen“, danach würde die Wehrmacht die „weitere Behandlung“ übernehmen und die Rückkehr in die Organisationen der Partei erfolgen und „[...] sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben“.⁴

Zentraler Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit ist die Geschichte des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert von 1938 bis 1945. Die katholische Schule, vom Orden der Steyler Missionare gegründet und geführt, wurde von den Nationalsozialisten enteignet, in eine staatliche Oberschule für Jungen umgeformt und zu einer Nationalsozialistischen Erziehungsanstalt, einer NS-Eliteschule, umgebaut. Anhand des Beispiels Kreuzbergs werden die Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und der Katholischen Kirche und die antikirchlichen Maßnahmen des NS-Regimes untersucht, die in der Enteignung der katholischen Orden ihren Höhepunkt erreichten.

Die katholische Kirche, im Besonderen der politische Katholizismus, wurde von den Nationalsozialisten als ideologische Konkurrenz angesehen, mit dem staatlichen Vorgehen gegen sie und ihre Einrichtungen sollte der kirchliche Einfluss gebrochen werden. In Salzburg nahm die katholische Kirche eine besonders starke Stellung im öffentlichen Leben, vor allem im Schulwesen, ein, die antikirchlichen Maßnahmen fielen hier besonders strikt aus.⁵ Welche Schritte unternommen wurden, wie sie sich auswirkten und welche Reaktionen sie hervorriefen, ist ein Forschungsschwerpunkt. Dabei werden zwei der Hauptakteure im Salzburger „Kirchenkampf“ – Landesschulrat Karl Springenschmid und Erzbischof Sigismund Waitz – näher betrachtet.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Inhalte und Ziele der NS-Erziehungspolitik und der Analyse, inwieweit sie in der Deutschen Heimschule Kreuzberg widergespiegelt werden. Den Fragen, wie sich der Einfluss von Propaganda und Totalitätsanspruch auf die Schüler auswirkte und welche Konsequenzen der Krieg für die Schule brachte, wird nachgegangen.

Indem die Vorgeschichte einbezogen wird, können wechselseitige Beziehungen zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche ausgemacht werden. So war der deutsche Orden der Steyler Missionare, Gründer von St. Rupert, in seiner Missionsarbeit als Unterstützer der deutschen Kolonisierungspolitik und des „Deutschtums“ aufgetreten, diese „Verdienste“ wurden in den Einwendungen des Ordens gegen die Enteignung St. Ruperts hervorgehoben.⁶

In der Phase des Austrofaschismus 1933 bis 1938 war auf Grund des politischen Katholizismus die Gegnerschaft zwischen Katholischer Kirche und Nationalsozialistischer Partei angewachsen. Verfolgungsmaßnahmen und die Abdrängung in die Illegalität haben zur Manifestation der kirchenfeindlichen Haltung vieler österreichischer Nationalsozialisten beigetragen, ein Beispiel dafür ist der Salzburger Karl Springenschmid, der aus dem Schuldienst entlassen worden war. Nach dem „Anschluss“ wurde er Landesschulrat und Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, ab 1940 stand er an der Spitze des Gauamtes für Erziehung. Sein fanatisches Vorgehen gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen resultiert vorwiegend aus dem Erleben von Verbots- und Verfolgungsmaßnahmen während des Austrofaschismus.⁷

Unter dem NS-Regime nahm die katholische Kirche, vor allem der höhere Klerus, im Großen und Ganzen eine ambivalente Haltung zum Staat ein.⁸ Diese resultierte einerseits aus einer gegensätzlichen Weltanschauung, die auf den christlichen Werten, wie Nächstenliebe, Mitgefühl, Gerechtigkeit, fußt, andererseits stimmten Kirche und Nationalsozialismus in der Betonung des Obrigkeitsgehorsams und im Kampf gegen den Bolschewismus überein.⁹

Zu den in der Arbeit verwendeten Begriffen ist zu sagen, dass für den Zeitraum 1933 bis 1938 in Anlehnung an Emmerich Talos, der das herrschende politische System als faschistisch klassifiziert, die Bezeichnung Austrofaschismus verwendet wird.¹⁰ Argumente dafür sind, dass die Demokratie beseitigt wurde, der angestrebte Ständestaat nur ansatzweise institutionalisiert werden konnte und die politischen Inszenierungen sich an das faschistische Italien und an die Nationalsozialisten in Deutschland anlehnten.

Bei den nationalsozialistischen Eliteschulen habe ich mich für den Gebrauch der gesetzlichen Bezeichnung Nationalpolitische Erziehungsanstalt, Abkürzung NPEA, entschieden. Der häufig verwendete Name „Napola“ ist eine umgangssprachlich gebrauchte Form.¹¹

Die verwendeten Forschungsmethoden setzen sich sowohl aus Literatur- und Quellenarbeit, als auch Oral History zusammen. Was den Forschungsstand betrifft, ist die historische Aufarbeitung der Themen „Schule im Nationalsozialismus“ und „nationalsozialistische Eliteschulen“ in Österreich im Vergleich zu Deutschland dünn. Deshalb beruht die Arbeit zu einem großen Teil auf Quellenforschung.

Bei der Sekundärliteratur, die sich grundsätzlich mit der Erziehungspolitik, den Erziehungsmethoden und -zielen der Nationalsozialisten auseinandersetzt, sind deutsche Veröffentlichungen häufiger zu finden. Für die Umsetzung der Erziehungsziele stand in Deutschland ein längerer und auch ruhigerer Zeitraum zur Verfügung, während in Österreich vom „Anschluss“ bis zum Kriegsbeginn nur knapp eineinhalb Jahre verstrichen. Die Installierung und der Ausbau der Eliteschulen hatten daher im „Altreich“ die Möglichkeit, geordneter abzulaufen. In Österreich wurde der Umbau, vor allem in Salzburg, radikal und schnell betrieben, doch die Auswirkungen des Krieges und die Vorrangstellung der Kriegswirtschaft machten die Ausführung so mancher Vorhaben unmöglich. Dieser Aspekt wird auch in der Geschichte der Deutschen Heimschule Kreuzberg sichtbar.

Im Vergleich zu Deutschland setzte in Österreich die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit später ein, für Salzburg sieht Ernst Hanisch die Anfänge zur Forschung in den siebziger Jahren.¹² Das Thema „Schule im Nationalsozialismus“ stellte und stellt noch immer eine Forschungslücke dar.¹³ Vor allem eine Untersuchung der in der „Ostmark“ gegründeten Nationalpolitischen Erziehungsanstalten steht meines Wissens noch aus.

Relevant für diese Arbeit waren Veröffentlichungen, die sich mit der Schulsituation in Salzburg zwischen 1938 und 1945 und mit dem Thema Nationalsozialismus und katholische Kirche auseinandersetzen. Im Rahmen des von der Stadt Salzburg 2009 initiierten Projekts „Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus“ erschienen Aufsätze von Helmut Uitz,

die sich mit der Erziehung der Jugend und den höheren Schulen beschäftigen¹⁴, von Helga Embacher über die NSDAP in Salzburg¹⁵ und von Barbara Huber über Struktur und Aktionsräume der NSDAP.¹⁶ Zur Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und nationalsozialistischem Regime sind Veröffentlichungen von Alfred Rinnerthaler¹⁷ und von Ernst Hanisch¹⁸ aufschlussreich. Das zentrale Thema dieser Arbeit, die Geschichte des Kreuzberger Gymnasiums während der NS-Zeit, kommt in diesen und anderen Arbeiten zu diesem Themenkreis nur in kurzen Auszügen vor.

Aus diesem Grund war ich zum Großteil auf das Quellenstudium in kirchlichen und staatlichen Archiven und in den Schularchiven angewiesen. Eine umfangreiche Aktensammlung mit behördlichem Schriftverkehr zum Thema Salzburger Schulwesen während der NS-Zeit befindet sich im Landesarchiv Salzburg. In den Präsidialakten der Landesregierung 1938-1940 und den Akten des Reichsstatthalters 1940-1945 sind Korrespondenz und Protokolle betreffend die Schule am Kreuzberg enthalten. Akten aus dem kirchlichen Bereich sind im Archiv der Erzdiözese Salzburg zu finden. In den dortigen Beständen über die Steyler Missionare fand ich die Aufzeichnungen über St. Rupert von 1907 bis 1932. Die Chronik des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert befindet sich seit dem Jahr 2018, in dem der Orden die Trägerschaft der Schule abgab, im zentralen Haus der Steyler Missionare in St. Gabriel bei Wien. Im Missionsprivatgymnasium St. Rupert befinden sich unter der Bezeichnung „Hauschronik“ Dokumente aus der Zeit der nationalsozialistischen Schule. Meine Untersuchungen konzentrierten sich auf die Klassenkataloge, die fast vollständig vorhanden sind. In der Form eines zeitgeschichtlichen Projekts befasste sich im Herbst 2018 die 4c Klasse von St. Rupert mit der Geschichte ihrer Schule unter dem Nationalsozialismus. Es entstand schulintern eine Ausstellung, die für meine Recherche zur Verfügung stand.¹⁹

Von der Österreichischen Nationalbibliothek wurden mir die dort archivierten „Kreuzberger Mitteilungen“ übermittelt, vom Deutschen Bundesarchiv Unterlagen zu den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Dokumente über widerständisches Verhalten sah ich im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands in Wien ein.

Für die angewendete Methodik stellt, neben der Literatur- und Quellenarbeit, Oral History einen wichtigen Anteil, der subjektive Erfahrungen beisteuert. Es standen mir drei ehemalige Schüler für Interviews zur Verfügung. Hans Ransmayr²⁰, ein Bischofshofner, kam 1939 vom Staatsgymnasium Salzburg an den Kreuzberg. Er stammt aus einer deutsch-national eingestellten Familie, sein Vater war Arzt in Bischofshofen und in der Wehrmacht. Hans Ransmayr meldete sich nach der 7. Klasse als Freiwilliger zum Wehrdienst und erlebte das Ende des Zweiten Weltkrieges als Gefangener in den USA, wo er die Möglichkeiten vorfand, sich auf sein anschließendes Medizinstudium in Österreich vorzubereiten. Herbert Hofer²¹ verbrachte, nachdem er 1939 ebenfalls vom Salzburger Gymnasium nach Bischofshofen wechseln musste, knapp drei Jahre an der Oberschule Kreuzberg, über seine Erinnerungen hat er in dem Buch „Eine Jugend zwischen See und Berg“ berichtet.²² Die kritische Einstellung zum Nationalsozialismus lag in der Familie, der Vater war als „heimattreuer Österreicher“ vor der Verhaftung durch die Gestapo nach Italien geflüchtet, zuhause in Zell am See wurden seine Mutter und Großmutter unter Druck gesetzt. Nach dem Krieg studierte Herbert Hofer Anglistik und Germanistik und unterrichtete an der Pädagogischen Akademie und der Universität in Salzburg.

Peter Radacher²³ kam im Alter von zehn Jahren an die Kreuzberger Schule, er hielt den Drill nur ein Jahr aus. Seine Eltern besaßen das Hotel „Arthurhaus“ in Mühlbach am Hochkönig, das er später weiterführte. Er wurde ein erfolgreicher Schiläufer und Schispringer und ein bedeutender Pionier des Salzburger Tourismus.

Einer einzelnen Auswertung der Interviews wurde der Einbau in den Text vorgezogen, um den Rahmen der Arbeit nicht zu überziehen und um das Konzept, die Darstellung der NS-Erziehungspolitik anhand der Geschichte des Kreuzberger Schulhauses, durchgehend einzuhalten.

Ich bedanke mich für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit: bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Archive, der Betreuerin meiner Arbeit, der Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Salzburg Mag. Dr. Helga Embacher, dem Direktor des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert Mag. Alois Lechner, der Literaturwissenschaftlerin Mag. Edith Kammerlander sowie meinem Mann Dr. Paul Chalupny.

Höhere Schulen 1919 bis 1945 mit dem Fokus auf das Salzburger Schulwesen

Die Bildungseinrichtungen der Ersten Republik befanden sich zum großen Teil in der Hand von kirchlichen Organisationen. Österreichweit und im Besonderen im Bundesland Salzburg war der Einfluss der katholischen Kirche auf Gesellschaft, Politik und Bildung sehr hoch, vor allem auf dem Land wurde das öffentliche und private Leben stark durch die Religion bestimmt.

Während der nur kurz andauernden Koalitionsregierung zwischen christlich-sozialer und sozialdemokratischer Partei am Beginn der Ersten Republik setzten sich die Sozialdemokraten zum Ziel, den Einfluss der katholischen Kirche und ihre Vormachtstellung im Bildungsbereich zurückzudrängen. Die unter dem Sozialdemokraten Otto Glöckel initiierten Schulreformen hatten vor allem die Trennung von Schule und Kirche im Auge, so wurde die Verpflichtung zur Teilnahme am Religionsunterricht und an religiösen Übungen aufgehoben. Ab 1920, nach dem Gang der Sozialdemokraten in die Opposition, konnten die Reformen nur mehr im „Roten Wien“ weitergeführt werden. Mit dem vom Kompromiss bestimmten Mittelschulgesetz 1927 und schließlich 1934 durch die vom austrofaschistischen Staat erlassene Mittelschulverordnung wurden die Reformen bundesweit wieder zurückgenommen.²⁴

Schule unter dem Kruckenkreuz 1933 bis 1938

Nach der Auflösung des Parlaments am 4. März 1933 kam es zu einschneidenden Veränderungen, die viele demokratische Errungenschaften der Ersten Republik rückgängig machten. Die von der christlich-sozialen Partei unter Bundeskanzler Dollfuß geplante Errichtung eines „Ständestaates“ bedeutete das Ende der parlamentarischen Republik Österreich, im nun errichteten autoritären Herrschaftssystem lag die

gesamte Macht bei der Regierung unter Führung des christlich-sozialen Bundeskanzlers Dollfuß. Die Opposition war ausgeschaltet, ihre Vertreter und Anhänger Repressionen ausgesetzt.

In der Zeit des Austrofaschismus 1933-1938 wurde die bestimmende Rolle der katholischen Kirche im Bildungssystem noch prägnanter, die Kirche stellte eine maßgebende Stütze des autoritären Staates dar. Dieser sah seine Aufgabe in einer Stärkung des Österreichbewusstseins und in der Erhaltung eines „*christlichen, deutschen und freien Österreichs*“ in Abgrenzung zum nationalsozialistischen Deutschen Reich. Unter diesen Prämissen wurde auch die Schule in den Dienst der autoritären Politik des Staates gestellt. Bereits im Austrofaschismus erhielten die Schüler der höheren Schulstufen eine vormilitärische Ausbildung. Der autoritäre, konservative Erziehungsstil, seine Disziplinierungsmaßnahmen, die Betonung des Vaterlandbewusstseins mit der Forderung nach Einordnung und Pflichterfüllung, halfen mit den Boden für das nationalsozialistische Regime vorzubereiten, in dem es zur totalen Vereinnahmung der Schule durch Partei und Staat kommen sollte.²⁵

In der Schullandschaft Salzburgs dominierten in der Zwischenkriegszeit die kirchlich geleiteten Einrichtungen. Sämtliche höheren Schulen befanden sich in der Landeshauptstadt, bis auf das von dem Steyler Missionsorden gegründete und geführte Gymnasium St. Rupert mit einem Schülerheim am Kreuzberg bei Bischofshofen, dessen Intention auf die Ausbildung von Missionaren ausgerichtet war.

Die Konzentration der Schulen auf die Stadt machte die Führung von Internaten notwendig, mit Ausnahme des vom deutschnationalen Lehrerverein geführten „Lehrerhauses“ unterstanden alle Schülerheime der Leitung von geistlichen Ordensgesellschaften.²⁶

Schule unter dem Hakenkreuz 1938 bis 1945

„Die deutsche Schule ist ein Teil der nationalsozialistischen Erziehungsordnung. Sie hat die Aufgabe, im Verein mit den anderen Erziehungsmächten des Volkes, aber mit den ihr eigentümlichen Erziehungsmitteln, den nationalsozialistischen Menschen zu formen.“²⁷

War für das System des Austrofaschismus die katholische Kirche eine fundamentale Säule des Regimes, so war während des „Dritten Reichs“ der Nationalsozialismus die staatstragende Ideologie, die alle Bereiche des Lebens erfasste. Ihre Verankerung sollte möglichst früh bei den Kindern und Jugendlichen einsetzen. Die Folge war der totale Zugriff des Staates auf das Bildungswesen.

Im Nationalsozialismus wurde die Schule in erster Linie als ein Ort der Formung der Jugend nach den Prinzipien der nationalsozialistischen Ideologie angesehen, die Erziehung hatte auf den von Adolf Hitler formulierten Grundsätzen zu erfolgen:

„Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. [...] Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein.“²⁸

In den „Ordensburgen“ sollte eine heroische Jugend herangezogen werden, die athletische Ausbildung hatte im Vordergrund zu stehen, die Vermittlung von Wissen wurde damit in die zweite Reihe gedrängt, nach dem Ausspruch Hitlers: *„Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend.“²⁹* Besonders in der Elitenausbildung wurde Stärke, Gehorsam, Mut, Ausdauer, unbedingte Loyalität gefordert.

Unter dieser Prämisse verlor die Schule als Ort der Wissensvermittlung an Bedeutung, Partei- und Wehrmachtsorganisationen wurden zu gleichberechtigten Erziehungsinstanzen, die ihren Einfluss auf die zu heranbildende Jugend sichern und ihre Machtpositionen im Bildungsbereich fixieren wollten.

Eigene nationalpolitische Schultypen wurden geschaffen, die zum *„idealen nationalsozialistischen Menschen“* erziehen sollten. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach legte bei der Grundsteinlegung einer Adolf Hitler Schule das *„Revolutionäre“* am nationalsozialistischen Bildungssystem dar: *„Wir Nationalsozialisten leugnen nicht die Macht des Wissens, aber wir dienen ihr nicht, sondern wir befehlen ihr.“* Intellektuelle Analysen würden die Schüler nur zu *„Zweiflern und Schwächlingen“* machen.³⁰

Mit den ideologisch gedrillten Absolventen sollte die Herrschaft des politischen Systems für die Zukunft abgesichert werden, die Nationalsozialisten sahen dabei die Religion als Konkurrenz an. Ihr angestrebtes Ziel war, die nationalsozialistische Ideologie an ihre Stelle zu setzen, um den alleinigen Zugriff auf die Menschen zu bekommen.

In diese Richtung gingen die Anstrengungen von Karl Springenschmid, der nach dem „Anschluss“ im März 1938 zum Salzburger Landesrat für Schule und Kultur und Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes bestellt worden war. Beim raschen Umbau der Salzburger Schullandschaft im Sinne des Nationalsozialismus spielte er eine maßgebliche Rolle. Salzburg war stolz darauf, dass die Umgestaltung mit *„größter Energie in einer für die Ostmarkgaue beispielgebenden Art“* durchgeführt worden sei.³¹ Jüdische Lehrer wurden entlassen, politisch unzuverlässige pensioniert oder versetzt. Die verbleibenden Lehrkräfte hatten einen „Ariernachweis“ vorzulegen und den Eid auf Hitler abzulegen. In Bischofshofen fand die Vereidigung der gesamten Lehrerschaft bereits am 25. März 1938 im Turnsaal der Hauptschule statt.³² Bereits Ende Juni war der Prozess der „Gleichschaltung“ und der „personellen Erneuerung“ abgeschlossen.³³

Mit dem 1. September 1938 trat das „Gesetz über die Umwandlung der österreichischen Mittelschule in höhere Schulen entsprechend den Vorschriften des Deutschen Reiches über das höhere Schulwesen“ in Kraft.³⁴ In der Folge wurden Privatschulen, welche in den überwiegenden Fällen Konfessionsschulen waren, abgeschafft, schultragende Orden wurden enteignet. Die Schulen wurden entweder aufgelassen – wie das Borromäum in der Stadt Salzburg – oder durch eine staatliche Schultype ersetzt – wie das katholische Privatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen, es wurde im Oktober 1938 in eine staatliche Oberschule für Jungen umgewandelt. Laut einem Erlass vom 11. November 1938 mussten alle Lehrer, die einem geistlichen Orden angehörten, den Schuldienst verlassen.³⁵

Den neuen politischen Schultypen, den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten³⁶, die im Bereich der Höheren Schulen geschaffen wurden, kam die Aufgabe zu, die künftige nationalsozialistische Elite heranzubilden. Die nach einem festgelegten Ausleseverfahren aufgenommenen

Schüler waren dazu bestimmt, zu Führungskräften herangebildet zu werden, die in der Zukunft der Partei, der Wehrmacht und der Verwaltung zur Verfügung stehen sollten. Parallel dazu wurde damit der Einfluss der Parteiorganisationen, der SS und der Wehrmacht auf das Schulsystem sichergestellt.

Für diese neu geschaffenen politischen Schultypen wurden bereits bestehende Institute beschlagnahmt, die Besitzer, zum Großteil geistliche Orden, wurden enteignet und mussten die Häuser verlassen. Es handelte sich durchwegs um architektonisch bedeutende und traditionsreiche Gebäude in einer landschaftlich reizvollen Umgebung, wie Schlösser, Burgen und Klöster, die meist bereits ein Gymnasium geführt hatten. Beispiele in Österreich sind neben Kreuzberg die Stifte Göttweig, Admont, Kremsmünster, Seckau oder Lambach. Die dort bereits vorhandenen Einrichtungen mit den dazugehörigen Grundflächen machten sie für die neuen Machthaber interessant. Meist in einer malerischen Gegend, die für sportliche Tätigkeiten gut nutzbar war, gelegen, wurden sie von den Nationalsozialisten als sehr geeignete Orte zur Unterbringung ihrer Erziehungsanstalten angesehen.

Für die Anmeldung für das Schuljahr 1940/41 an der Schule Kreuzberg warb eine Verlautbarung im Amtsblatt für die Schulen Salzburgs mit folgenden Worten: Die Oberschule für Jungen befände sich eine halbe Stunde entfernt von Bischofshofen in einer „*landschaftlich und gesundheitlich hervorragenden Lage*“. Besonders hervorgehoben wurde die Einbindung der Ideologieschulung und die Rolle der HJ, die in den Dienstplan eingebaut sei: „*Es bilden hier die Erziehungsfaktoren Elternhaus – vertreten durch die Erzieher, Schule und HJ eine straffe Einheit*“. Neben dem Unterricht komme der „*Charakterbildung in Form der nationalsozialistischen Gemeinschaftserziehung*“ und der körperlichen Erziehung große Bedeutung zu, es stünden ein schönes Schigellände und Sport- und Turnplätze zur Verfügung. Damit waren die Prioritäten in der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, die auch das Ausleseverfahren bestimmten, klar formuliert. Aufnahmebedingung war die Mitgliedschaft bei der HJ, „*ausgeschlossen*“ waren: Schüler, die gesundheitlich den Anforderungen einer „*straffen Heimerziehung*“ nicht gewachsen wären, die eine „*schlechten Einwirkung*“ auf ihre Mitschüler

befürchten ließen und die einen „*ausgesprochen schlechten Lernerfolg*“ aufweisen würden³⁷.

Jedoch vorrangiges Kriterium für die Aufnahme war die Zugehörigkeit zur „*arischen Rasse*“, ab dem Schuljahr 1939/40 wurde in den Klassenkatalogen des Gymnasiums Kreuzberg die Rubrik „*Abstammung*“ geführt, mit der Eintragung „*Vollarier, Mischling 1. + 2. Grades*“.³⁸ Keine Rolle spielte die Gesellschaftsklasse, der Zugang sollte begabten Schülern aus allen Schichten möglich gemacht werden, die Deutsche Heim- schule, zu der Kreuzberg im Herbst 1942 erklärt wurde, sollte vor allem den Söhnen von Soldaten und Kriegsgefallenen den Weg zu einer höheren Schulbildung ermöglichen.³⁹

Die Rangfolge der Erziehungsziele richtete sich nach den Wünschen Adolf Hitlers: „*An erster Stelle kommt nach den Worten des Führers die Erziehung des Körpers, dann die des Charakters und erst an letzter Stelle die wissenschaftliche Schulung des Geistes.*“⁴⁰ Dieses Zitat zeigt die Wertereihung in der nationalsozialistischen Pädagogik auf. Nach diesem Prinzip war auch das Ausleseverfahren für die Aufnahme in die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten aufgebaut. Zu den Aufnahmebedingungen für die 1. Klasse der NPEA Wien Breitensee, die im Amtsblatt für die Schulen Salzburgs veröffentlicht wurden, heißt es zu den Kriterien der Ausmusterung von besonders „*bewährten*“ Schülern der 4. Volksschulklasse: „*arische Abstammung, charakterlich wertvoll, körperlich tüchtig und geistig begabt*“. Es sei auf „*gute Erbanlagen*“ zu achten, deshalb hatte die Anmeldung nicht von den Eltern, sondern vom Schulleiter zu erfolgen.⁴¹ Die Zugehörigkeit zur „*deutschen Rasse*“ sowie die körperliche Tüchtigkeit rangierten an erster Stelle, mit charakterlicher Eignung war die Verinnerlichung des nationalsozialistischen Weltbildes gemeint. Sicherheitshalber wurde mit der Auswahl der Kandidaten ein überzeugter Nationalsozialist, wie es die Schulleiter waren, betraut.

Im Klassenkatalog St. Ruperts wurde noch im Jahr 1938/40 für jeden Schüler eine Rubrik „*Bemerkungen über besondere Fähigkeiten des Schülers, über Fleiß, Betragen, Strafen*“ geführt. Im Sinne des Nationalsozialismus heißt es dann ab dem Schuljahr 1939/40: „*Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und*

des Gesamterfolges“. Die höhere Wertigkeit der körperlichen Fähigkeiten zeigt sich auch am Zeugnisformular, lag bis zum Schuljahr 1937/38 Religion an der Spitze der Unterrichtsfächer, stand nunmehr Leibeserziehung an erster Stelle.⁴²

Allerdings waren, wie auch die Geschichte der Schule am Kreuzberg zeigt, die nationalsozialistischen Idealvorstellungen in der Realität schwer umsetzbar, verschiedene Interessen, Kompetenzstreitigkeiten, unzureichende Eignung beim Personal und vor allem die kriegsbedingte Mangelsituation bei Personal und Material standen den ehrgeizigen Plänen im Wege. Jedoch setzte sich mit der Zeit die ideologische Instrumentalisierung und nationalsozialistische Prägung der Schüler immer mehr durch und wurde „erfolgreicher“, wie aus ihren begeisterten und opferbereiten Beiträgen in den „Kreuzberger Mitteilungen“ zu ersehen ist.